

Die Kundin hat den Garten, sie die Arbeit

von Ursina Straub

Der Garten sei immer schon ein Ort gewesen, wo sie alles hinter sich lassen könne, sagt Cilgia Marti-Rauch. «Ich ging nicht so gerne zur Schule», gesteht die 29-Jährige aus dem Weiler Crusch bei Sent. «Aber sobald ich im Garten war oder auf dem Hof mithalf, waren die schlechten Noten vergessen.» Das stete Zupfen von Unkraut etwa sei wie eine Meditation. So lag es auf der Hand, dass sie sich zur Gärtnerin ausbilden liess und als Zweitausbildung am Planthof in Landquart Landwirtin lernte.

Seit sechs Jahren ist sie zurück im Unterengadin. Dort hatte sie gemeinsam mit ihren beiden Schwestern Anna und Tinetta Rauch die Idee zu «La Cruschada»: dem mietbaren Biogarten. Rund 20 Pflanzblätze hat Marti letzten Sommer an ihre Kundschaft vermietet. Sie hofft, dass es dieses Jahr gleich viel sein werden.

Gärtli auf 1265 Metern über Meer

Das Konzept ist einfach: Wer Lust hat, einen Biogarten nach den eigenen Wünschen zu gestalten, mietet im Frühling einen «Ürtin», einen eigenen alpinen Garten. Diesen können die Kundinnen und Kunden von Mai bis Oktober selber bewirtschaften. Oder sie lassen Cilgia Marti die Arbeit machen.

Die Beeren, Blumen und sämtliches Gemüse, das auf einer gemieteten Gartenparzelle auf 1265 Metern über Meer wächst, gehört den Kunden. Sobald das Grünzeug reif ist, kann geerntet werden. Oder Marti pflückt die biologischen Produkte und transportiert die Gemüsetaschen zu zwei Depots in Scuol und Sent. «Die Natur dirigiert, wann die Produkte reif sind», sagt Marti. Es gebe keine Garantie, dass jede Sorte gelinge. «La Cruschada» sei kein Supermarkt, erklärt sie, sondern biete echte Natur und die Chance, diese zu beobachten und neu kennenzulernen. Viele Menschen wüssten etwa nicht mehr, wie lange eine Tomate brauche, um zu rei-

Cilgia Marti-Rauch aus Sent vermietet Pflanzblätze. Ihre Kundschaft bestimmt, was angebaut wird. Sie jätet und erntet. Mit diesem Konzept ist sie für den Bio-Grischun-Preis nominiert.



Bild Marco Hartmann

«Die Bewirtschaftung des eigenen Gärtchens ist nicht ganz ohne Tücken.»

fen. Sie hätten die Beziehung zu den Nahrungsmitteln verloren. Und selbst im Unterengadin hätten längst nicht mehr alle einen eigenen Garten.

Eine Zuchetti pflanze reicht

Wenig verwunderlich also, dass ganze Familien, Einheimische jeden Alters und Zweitwohnungsbesitzer eine Gartenparzelle mieten. «Sie beginnen mit grosser Begeisterung», erzählt Marti. «Aber die Bewirtschaftung des eigenen

Gärtchens ist nicht ohne Tücken.» So müssten sich jene, die den Pflanzblätze selber bestellen, oft erst Wissen über das Gärtnern aneignen.

«Einige sind erstaunt, wenn sie erfahren, dass eine Zuchetti pflanze voll auf reicht, um eine ganze Familie während einer Saison zu versorgen», so Marti. «Anderen war nicht bewusst, dass Mangold und viele Kräuter nachwachsen und sie somit mehrmals geerntet werden. Auch Brokkoli und

2018 Franken Preisgeld für den ersten Platz

Am Freitag, 9. Februar, wird der Bio-Grischun-Preis zum 14. Mal verliehen. Mit dem Preis werden Personen und Institutionen ausgezeichnet, die sich im biologischen Landbau in Graubünden verdient gemacht haben. Die Preissumme entspricht jeweils der Jahreszahl, somit beträgt das Preisgeld heuer 2018 Franken. Nominiert sind neben Cilgia Marti-Rauch aus Sent auch Reto Raselli aus Le Prese, der als Pionier des Kräuteranbaus gilt, sowie Naturköchin Rebecca Cioopath aus Lohn. (us)

Bohnen treiben nach der ersten Ernte wieder aus.»

So kann die Verarbeitung des Gemüses zur Herausforderung werden. «Man muss kreativ sein», weiss Marti. «Und vielleicht den Menüplan kurzfristig umstellen, weil die Ernte des einen Gemüses klein ausfiel und ein anderes übermässig viel hergibt.» Aber genau das mache den Ferngarten aus. Marti hilft deshalb bei der Planung und unterstützt mit Tipps.

Gemüse im Abo

Neben den Kundengärten bewirtschaftet Marti einen eigenen Garten. Die Schnittblumen und das frische Gemüse verkauft sie direkt ab Hof oder mit einem Gemüseabo. Ihr mache es gleich viel Freude, in den fremden Gärten anzupacken, sagt sie. «Das erfüllt mich mit Zufriedenheit.» Und wenn mal eine Ernte wegen schlechtem Wetter karg ausfalle, so tue ihr dies leid.

Noch hält der grosse Garten im kleinen Weiler Crusch seinen Winterschlaf. Marti bestellt Samen und plant die nächste Gartensaison. Bald zieht sie die ersten Setzlinge auf. Damit alles parat ist, wenn es wieder wärmer wird.

Hotelprojekt wird vertagt

Beim Savogniner 4-Stern-Hotelprojekt «il Hotel Savognin» kommt es diesen Frühling wohl doch nicht zum geplanten Spatenstich (Ausgabe vom 16. Oktober). Eine für das Projekt zentrale Gemeindeversammlung, die Ende Februar hätte stattfinden sollen, wurde auf den 26. März verschoben. Dies teilte der Sursetter Gemeindepräsident Leo Thomann auf Anfrage mit.

Das Stimmvolk muss dann über die Kreditvergabe von zwei Millionen Franken sowie die Vergabe eigens für Tourismusbauten geplante Förderbeitrag von über einer halben Million Franken abstimmen. Zur Abstimmung kommt auch die Frage, ob die Gemeinde als Stockwerkeigentümerin im Gebäude 35 Parkplätze erstellen soll.

Zur Verzögerung kam es, weil der Kanton die geplante Zufahrt zur Tiefgarage als zu gefährlich eingestuft und keine Bewilligung in Aussicht gestellt habe, sagte Thomann. Für die Zufahrt müsse daher eine andere Lösung gesucht werden. Die Gemeinde sei daran, Möglichkeiten zu prüfen. Das Hotelprojekt stammt vom Thurgauer Architekten und Bauunternehmer Willy Ebner und sieht 35 Suiten, eine Wellnessanlage und ein Restaurant vor. (baa)

Felsbrocken kommen weg

Seit Ende Dezember ist in Fläsch ein beliebter Wanderweg wegen den Folgen eines Felssturzes gesperrt. Nun werden die Felsbrocken weggeräumt. Der Wanderweg bleibt aber bis im April gesperrt.

Am 21. Dezember lösten sich am Regitzerspitz mehrere Felsbrocken. Sie donnerten oberhalb der Gemeinde Fläsch auf einen Flurweg und in Weingärten. Die grössten Felsbrocken waren so gross wie Autos. Seit diesem Ereignis ist der beliebte Wanderweg aus Sicherheitsgründen gesperrt.

Inzwischen hat das Amt für Natur und Umwelt Graubünden mit Gemeindevertretern den Ort besucht und in Augenschein genommen. Wie Andreas Huwiler vom Fachbereich Naturgefahren auf Anfrage sagte, sei dies das übliche Vorgehen. «Wir beobachteten nach dem ersten Abriss, ob es weitere Bewegungen gab und ob es zu weiteren Abbrüchen kam.» Dies sei aber nicht der Fall gewesen.

«Wir erwarten nicht, dass es zu weiteren Steinschlägen kommt»

Nun hat die Gemeinde entschieden, das Gebiet zu räumen. Wie René Pahud, Gemeindepräsident von Fläsch, auf Anfrage sagte, ist die Räumung für die zweite Februarhälfte vorgesehen.

«Der Abbruch ist 'relativ' sauber, darum erwarten wir nicht, dass es zu weiteren Steinschlägen kommen wird», so Pahud. Schliesslich sei die überhängende Stelle beim Abriss nicht die ein-

zige in dieser Felswand. Ein weiterer Steinschlag sei deshalb an dieser Stelle nicht wahrscheinlicher als an anderen Orten in dieser Wand, so Pahud weiter.



Gefahr gebannt: Die Felsbrocken auf Flurwegen und Weingärten werden demnächst vor Ort zerkleinert und abtransportiert.

Bild Marco Hartmann

Mitte Februar beginnt die Räumung auf dem Weg und in den Weingärten. Die grössten Felsbrocken müssen vor Ort zerkleinert und anschliessend abtransportiert werden. Die Leute, die diese Arbeiten ausführen werden, seien im Umgang mit Felsstürzen erfahren, so Huwiler. Sie würden sich demnach keiner erhöhten Gefahr aussetzen.

Die Kosten für die Räumung tragen die Grundeigentümer; die Entsorgung der Steine auf den beiden Wegen bezahlt die Gemeinde, für jene in den Weingärten müssen die betroffenen Winzer selber aufkommen. Mit einem Unterschied: Im Gegensatz zu Privatpersonen kann sich eine Gemeinde gegen Elementarschäden nicht versichern.

Umgehung signalisiert

Der obere Bergweg bleibt allerdings noch bis im April gesperrt. Wie Pahud weiter sagte, sei eine Umgehung über den unteren Weg signalisiert, «sodass Wanderer trotzdem entlang der Weingärten spazieren können». (phw)